Bavar.
1094
m.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bavar. 1094. m

R.

Digitized by Google

Gespräch

zwischen

zwei Bauern, dem Wirthe und einem Reisenden,

in

der Schenke zu Nulldorf

am 1. Jänner 1821.

über

den neuen Satz

des

Winterbiers.

In diesem Jahr.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Wirth.

Gutes neu's Jahr Franz; schaffst eine Maaß!

Franz.

Ich zweifle fast, ob's noch eine leid't. Haben uns ein sauber's Neujahrspräsent mit dem neuen Biersatz gemacht. — Eine Halbe ist auch genug. — Die Gerste gilt nichts, und für so schlechtes Bier so viel Geld. — Wenn das Ding so fort geht, so werden wir über's Jahr einen Satz haben, wie Anno 17 und 18. — Ist mir unbegreiflich was die Herrn treiben! — Wie die Gerste 24 bis 30 Gulden gekostet hat, war der Biersatz 6 kr. 2 pf. — jetzt, wo die schönste kaum 5 fl. gilt, — soll die Maaß 4 kr. 1. pf. kosten? — Man braucht nur das Einmaleins zu kennen, um einzusehen, daß darin gar kein Verhältniß liegt.

Wirth.

Ei wie magst du so lärmen! hast doch einen schönen Hof, ist heuer alles gut gerathen. Nimmst doch ein schönes Geld ein. Hast viel Holz, und das gilt denn doch seinen Batzen. Was müssen die armen Leut' thun?

Franz.

Wenn's Bier nur besser wär'.

Wirth.

Mein Bier ist gewiß nicht schlecht, ich laß es, wie's vom Bräuhaus kommt, das weist du selbst. Aber der Aufschlag, mein' ich, macht's Bier theuer, und der ist wahrlich kein Profit für den Wirth. Denn je theu'rer das Bier wird, desto weniger verschleiß' ich. Vor zwanzig und mehreren Jahren, als noch die Komposition bestund', da hab' ich sieben bis acht hundert Eimer in einem Jahr' ausgeschenkt, jetzt werdens kaum mehr fünf hundert. Heuer werden's nicht so viel.

Franz.

Das weiß ich alles, ich zanke auch nicht mit dir. Auf die Herrn bin ich bös', die

den

den Biersatz machen, und's Rechnen nicht verstehen. Ich glaub', jeder Bauer hätt' was g'scheuters auf d' Welt g'bracht.

Wirth.

Das Rechnen können sie schon, aber nur zu ihrem Vortheil. Es sitzen halt d' Sternbräu oben an, und da weißt d'wohl, wie's geht. Sie sorgen für sich und ihre Vetter, und das arme Publikum muß zahlen. Und wir Wirth' haben den Schaden dabei.

Niklas.

Ich mein' ihr wißt alle zwey nicht, wie wir daran sind. Am hohen Biersatz ist weder der Aufschlag noch sind die Herrn schuld. Ich hab's in der Stadt g'hört auf der letzten Schranne, die drei Pfennig' g'hören zum Brückenbau. Eine neue Brücke von Eisen wollen sie über die Isar bauen, und deßwegen ist das Bier theu'rer g'worden

Franz.

Eine eiserne Brücke! Die kostet freilich viele hundert Tausende. Wenn sie nur gleich eine von Silber machen liessen.

Wirth.

Digitized by Google

Wirth.

Das kann nicht seyn. Das wird der König nicht zugeben. Wie das ganze Land sollte zahlen, damit die Münchner eine so kostbare Brücke bekommen? Ich glaub's nicht. Der König würde den Münchnern sagen: wollt ihr eine schöne Brücke haben, so baut sie von euerem Geld.

Franz.

Ihr habt ja auch den Brückenzoll, würde er hinzusetzen. Deine Auskunft Niklas heißt nichts, da haben's euch Schrannen-Bau'ren wieder einen Bären aufbunden, den könnt ihr wieder im ganzen Land' auseinander tragen.

Niklas.

Ich hab's halt so g'hört. Andere Leut' haben auch g'sagt, das Geld gehöre in die Kasse, da soll eine ganz gewaltige Lücke seyn; denn es ist für das Zehend- und Gilt, Getreid zu wenig eingegangen. Was da abgeht sollen die drei Pfennige vom Bier ersetzen.

Franz.

Dieß glaub' ich fast. Und wenn's so ist,

so

so wärs dem Land' kein Schaden; denn was man da zahlt, darf man dort nicht zahlen.

Wirth.

Das kann auch nicht seyn. Die Landständ' haben den Bieraufschlag festgesetzt, und den kann ohne sie gar Niemand ändern. Und auf den Fall, daß das Getreid zu wenig eintragen soll, so haben sie durch ein Anlehen schon gesorgt.

Franz.

Wenn dieß so ist, so bleib' ich bey meiner Behauptung; daß die Herrn nicht rechnen können.

Der Reisende.

Und da habt ihr sehr Unrecht. Die Gerstenpreise stehen zwar sehr gering, desto mehr gilt aber der Hopfen. Und von dem rührt der hohe Biersatz her.

Franz Niklas und Wirth.

Ich habe mein Lebtag gehört, daß die Hopfentheu'rung keine Biertheu'rung mache.

Der Reisende.

Da habt ihr einen großen Irrthum gehört.

Franz.

Digitized by Google

Franz.

Ei was sagen Sie!

Der Reisende.

Ihr könnt ja so gut rechnen, und getraut euch einen bessern Biersatz, als die Herrn zu machen. Nun so rechnet selbst — wie viel Hopfen braucht man zu einem Eimer Winterbier?

Franz.

Ich bin kein Bräuer, red' du Wirth!

Wirth.

Das weiß ich! Wenn's gut werden soll 3 Pfund auf sieben Eimer. Das macht also auf einen — — — wie Franz!

Franz.

Dieß macht $\frac{3}{7}$ Pfund oder beiläufig 14 Loth!

Der Reisende.

Wenn der Zentner 20 fl. kostet, wie hoch kömmt der Hopfen für einen Eimer?

Franz.

Dieß wird gleich gerechnet seyn. — zunächst 5 Kreuzer 1 Pfenning.

Der Reisende.

Was trifft also auf die Maaß?

Franz.

Digitized by Google

Franz.

Nicht gar einen Heller.

Der Reisende.

Gut, wenn aber der Hopfen drei hundert Gulden kostet, was schon oft der Fall war, wie viel würde hier auf einen Eimer und eine Maaß treffen?

Franz.

Potz tausend! für den Eimer machts 1 fl. 18 kr. 3 pf. also auf die Maaß 1 kr. 1 pf. nahe.

Der Reisende.

Da haben wir also einen Unterschied im Bierpreise, von einem Kreuzer und einem Heller, der einzig vom Unterschiede der Hopfenpreise herrührt.

Franz.

Dieß hätt' ich nicht gedacht. Aber so gehi's, wenn man ohne Ueberlegung red't, und glaubt, was andere ohne Ueberlegung sagen.

Wirth.

Nun Niklas, wie sieht's mit der eisernen Brücke aus? und mit dem Kasse-Ausfall?

Niklas.

Digitized by Google

Niklas.

Schlecht. Ich seh' schon, daß sie mir etwas weiß gemacht haben.

Wirth.

Aber Franz! jetzt glaubst du's doch, daß die Herrn rechnen können, die den Biersatz machen?

Franz.

Ja wohl! Ich rechne g'rad nach; — die Gerste steht heuer wie voriges Jahr im Preis'; — der Hopfen kostet heuer 200 bis 230 fl. — Anno 19 hat er 40 fl. gekostet; — der Biersatz war damals 3 kr. 2 pf. — — Es fehlt sich nicht, es muß heuer um 3 pf. theurer seyn. — Nun ist's mir recht, jetzt will ich's gern so bezahlen. (Er trinkt) Aber hör' Wirth! das Bier ist gewaltig süß. Ich mein' der Bräu spart den Hopfen.

Niklas.

Ich glaub's selbst.

Franz, (zum Reisenden)

Herr ich danke Ihnen für die Belehrung. Sie haben mich froh gemacht, und ich

trinke

trinke mit heiterm Sinn auch das theure Bier, seit ich weiß, daß der Satz recht ist. Ohne Ihre Dazwischenkunft, hätte ich jeden Tropfen Bier mit Aerger getrunken. Auf Ihre, und der Herrn Rechner Gesundheit! Aber noch um etwas bitte ich Sie, wollen Sie es thun?

Der Reisende.

Recht gern, wenn ich kann.

Franz.

Aus dem, was Sie bisher gesprochen haben, sehe ich wohl, daß Sie mit Allem, was den Biersatz angeht, wohl bekannt sind. Haben Sie die Güte, und zeigen Sie mir, wie man verfahren muß, um alle Jahre den Biersatz zu berechnen.

Der Reisende.

Recht gerne. Weil ihr die Sache gründlich lernen wollt, so bedürfen wir das Regierungsblatt vom Jahre 1811, denn darin ist das ganze Rechnungswesen enthalten. Wir wollen es miteinander durchlesen, und ich will erklären, was euch unverständlich ist.

Niklas.

Digitized by Google

Niklas.

Ich will's gleich beym Steuer-Vorgeher holen.

Der Reisende.

Manches in der Welt erscheint bey einer oberflächlichen Ansicht auffallend; nach gehöriger Untersuchung der Sache, verschwindet das Sonderbare, und oft lernt man einsehen, daß etwas anscheinend Widersinniges sehr vernünftig ist, daher untersuchet zuerst, ehe ihr urtheilet.

Niklas.

Hier ist das Regierungsblatt.

Der Reisende.

(Sucht die treffende königliche Verordnung auf und liest.)

„Grundlagen zur Berechnung der Tarife.“

das heißt des Biersatzes.

„Art. 3. zur Grundlage der Berechnung dieser Tarife sind folgende Durchschnittsgrößen angenommen:

a) Ein Bräuhaus, welches jährlich vier hundert fünfzig baierische Schäffel tro-

trockenen Malzes absiedet, und folglich eine Quantität von beiläufig 3000 Eimer an Sommer- und Winterbier zusammen produzirt.“

Franz.

Das wäre also im Durchschnitt vom Schäffel Malz $6\frac{2}{3}$ Eimer, nun wissen wir aber noch nicht wie viel vom Schäffel Gerste Eimer gesotten werden.

Wirth.

Ein Schäffel Gerste gibt auch einen Schäffel trockenes Malz, also ist es gleichgiltig, ob von der Gerste, oder dem trockenen Malz die Rede ist.

Der Reisende.

(Fährt fort zu lesen.)

„b) Ein hierauf berechnetes Grundkapital, und dessen Zinsen zu fünf vom Hundert.

c) Ein verhältnißmäßiger jährlicher Betrag für die Erhaltung der Baulichkeiten, am Bräuhause und Keller, dann für Erhaltung und allmählige Nachschaffung des Schiffs und Geschirrs;

d)

d) Eine verhältnißmäßige Auslage für das zur Fabrikation, bei einem städtischen oder märktischen Bräugewerbe erforderliche Arbeits-Personal;

e) Für Malzbrecher- und Pferdelohn.

f) Die verhältnißmäßigen Vorauslagen, auf Beischaffung der theils zum blossen Gebrauche, theils zur Veredlung erforderlichen Stoffe, als Sud- und Dörrholz, Faß, Pech, Unschlittkerzen, jedes nach allgemeinen Durchschnitts-Preisen berechnet;

g) Die Zinsen des jährlich zum Betriebe des Bräuwerkes, in der zur Grundlage genommenen Größe von 450 baierischen Schäffeln Absud, nach einem allgemeinen Durchschnitte erforderlichen Verlags-Kapital."

Franz.

Man sollte glauben, dieß Alles habe ein Bräumeister geschrieben, so pünktlich ist Alles angegeben.

Wirth.

Digitized by Google

Wirth.

Ich muß sagen, nichts, gar nichts ist ausgelassen.

Niklas.

Da sieht man, daß die Herrn die Sache auch verstehen. Aber ein's versteh ich nicht. Was ist den Grundkapital und Verlagskapital? Daß so was vom Geld dabei seyn muß, das versteh' ich.

Der Reisende.

Das Grundkapital ist der Werth des Bräuhauses, und aller dazu nöthigen Fahrnisse. Zum Verlagskapital gehört das Geld, welches der Bräuer zum Ankaufe der Gerste, des Hopfens, Holzes u. s. w. nöthig hat.

Niklas.

Nun versteh' ichs'. Ich habe schon oft im Regierungsblatt' lesen wollen, aber wegen der vielen mir unbekannten Wörtern habe ich nichts verstanden.

Der Reisende (lesend)

„Ständige Größen"

Franz.

Was ist dieß?

Der

Der Reisende.

Solche Ausgaben, welche alle Jahre entweder gleich sind, oder als gleich angenommen werden können.

(fortlesend)

„Art. 4. Den Gesammtbetrag aller dieser Vorauslagen haben Wir, über Abzug der sich bey dieser Quantität vom trockenen Malze, aus den rohen Abfällen ergebenden Nebennutzungen, als eine sich jährlich im allgemeinen Durchschnitte erneuernde Ausgabe des Produzenten, und folglich als eine ständige und keinem Wechsel unterworfene Größe erkannt.

Art. 5. Wir sprechen dieselbe als das Resultat der, nach den von Uns angenommenen Grundlagen hierüber bestehenden genauen Berechnungen, auf die baierische Maaß Bier ausgeschlagen, zu 4 Pfennig $\frac{53}{100}$ aus.

Franz.

Dieß ist beynahe 4½ Pf. Ich finde diesen Ansatz hoch.

Ni

Niklas.

Ich auch.

Franz.

Darüber wollen wir genauer nachrechnen. Du Wirth! kannst dabei das beste thun. Wir wollen eine vollständige Braurechnung machen.

Der Reisende.

Dieß ist eben nicht nöthig. Es gibt ein einfaches Mittel. Berechnet nur wie viel diese Auslage für die angenommenen 3000 Eimer betragen, so könnt Ihr die Sache schon beiläufig finden.

Franz.

Getroffen Sie haben recht. Ich will's thun, — 4½ Pfennig Sudkosten für eine Maaß, macht für einen Eimer 1 fl. 7½ kr. also für 3000 Eimer 3375 fl. — kr. oder recht genau gerechnet 3397 fl. 30 kr.

Wirth.

Das finde ich nicht zu hoch, denn wenn ich bedenke, daß man zu 3000 Eimern Bier 90 Suden machen muß, so treffen auf eine Sud — — — Nun Franz?

Franz.

So treffen nach richtiger Rechnung 37 fl. 30 kr. Unkosten, und dieß ist nicht zu viel.

Wirth.

Ich bin vollkommen mit einverstanden.

Der Reisende.

(Liest.)

„Mannsnahrung.“

Art 6. Da aber dem Bräuer als Fabrikant nebst den landesüblichen Zinsen, seines Grund- und Verlags-Kapitals allerdings ein billiger Fabrikations-Gewinn, oder Mannsnahrung gebührt, so bestimmen Wir hiemit denselben auf 1 Pf. $\frac{47}{100}$ pr. baierische Maaß.

Franz.

Eine Mannsnahrung muß eingerechnet werden, aber 3 Heller für die Maaß, scheint mir in Vergleichung mit dem vorigen Ansatze, für die gesammten Auslagen, zu viel. — — Und sie ist auch zu groß, denn sie beträgt von 3000 Eimern 1102 fl. 30 kr. Wenn ich überlege, daß dem Bräuer schon alle sei-

ne

ne Auslagen und Zinsen vergütet sind; wozu noch ein Drittheil derselben als Gewinnst? Das Bräuhandwerk fodert zu seiner Erlernung, weder mehr Geld noch mehr Zeit, als ein anderes Handwerk. Und welcher Handwerksmann aus der Mittelklasse, kann sich 1100 fl. verdienen.

Der Reisende.

Es gibt wenige, welche solch einen Gewinn beziehen.

Franz.

Es ist wahr; mein Sohn der Assessor welcher 4000 fl. verstudirt hat, muß sich mit 600 fl. Besoldung begnügen. Ich würde daher antragen, die $\frac{47}{100}$ Pf. zu streichen, und den Bräuern von einer Maaß nur 1 Pf. Mannsnahrung anzuweisen. Sie hätten sodann noch 750 fl. und wären also noch immer besser daran, als die Landgerichts-Assessoren.

Der Reisende.

(Lesend.)

„Gesamtbetrag der ständigen Größen.

Art. 7. Die ständigen Größen zusammen addirt, geben den Grundpreis

des Biers, sowohl für das Sommer- als für Winterbier zu 6 Pf. pr. baierische Maaß."

Franz.

Wenn ich dieß recht verstehe', so kostet die Maaß Bier, Malz und Hopfen noch nicht gerechnet, schon 6 Pf.

Der Reisende.

Vollkommen richtig, Franz!

(Weiter fortlesend.)

„Art. 8. Dieser Grundpreis soll in allen Theilen Unsers Reichs gleich seyn.

Einrechnung des Malzaufschlages.

Art. 9. Zu diesem Grundpreise haben Wir bey Berechnung der gegenwärtigen Tarife den bestehenden Malzaufschlag dermal zu 4 Pf. pr. baierische Maaß schlagen lassen; wonach also für dermal die ständige Größe der Vorauslagen bey jeder baierischen Maaß, sowohl Sommer- als Winterbier in 10 Pf. pr. Maaß besteht."

Franz.

Digitized by Google

Franz.

Also könnten wir unter 10 Pfenning gar nie ein Bier haben.

Niklas.

Ich versteh' nicht woher 4 Pf. Aufschlag auf die Maaß kommen.

Der Reisende.

Nur ein wenig Geduld es wird Euch bald klar werden. — — Den 10. Art. übergehen wir, der von den Aufschlägen, welche einzelne Ortschaften zu erheben berechtigt sind, handelt, weil er uns nichts angeht.

„Unständige wechselnde Größen oder Kombinations-Artikel."

Art. 11. Als unständige oder wechselnde Größen, welche eigentlich den sich von Jahr zu Jahr ändernden Biersatz bestimmen, haben Wir jene wesentliche Ingredienzien erkannt, aus welchen das Bier eduzirt wird, nämlich Gerste und Hopfen, deren Preise nach dem Verhältnisse gesegneter Aerndten, von

ei-

einem Jahr zum andern in bedeutenden Abweichungen zu wechseln pflegen.

Niklas.

Ich versteh' zwar hier manches fremde Wort nicht, so viel ich merk', ist halt die Red' davon, daß man zum Bier Hopfen und Malz nimmt, und weil diese Dinge nicht alle Jahr gleich viel kosten, so kann auch der Biersatz nicht gleich seyn.

Der Reisende.

Recht so Niklas!

(Lesend.)

„Bestimmung ihres Verhältnisses zur Quantität der Biererzeugung.

Art. 12. Wir haben den Verbrauch derselben, oder ihr quantitatives Verhältniß zur Produktion des Biers im allgemeinen Durchschnitte dergestalt bestimmt, daß

a) aus fünf baierischen Schäffeln trockenen Malz, fünf und dreißig baierische Eimer Winterbier, und dreißig Eimer Sommerbier zum Verleit-

leitgeben, folglich über Abzug aller Gelager und des Nachbieres erzeugt werden können und sollen.

Franz.

Ja wohl können und sollen! Das Können bezweifle ich nicht, aber das Wollen. Was müßte dieß für ein Bier werden, wenn man nur 7 Eimer vom Schäffel bräu'te.

Wirth.

Du hast recht Franz! Als ich noch Bräuknecht in dem Bräuhause zu K** war, machte der Bräumeister vom Schäffel Malz 10 Eimer Winterbier, und unser Bier war ein's der besten in der Gegend. Da forderte der Herr Graf, wir sollten 11 Eimer machen. Das geschah' denn auch, und das Bier war noch leidentlich. Man spannt aber den Bogen so lang bis er bricht. Und da meinte der Herr Graf weil's mit 11 noch gegangen war, so müßten's auch 12 Eimer werden. Aber das gab so einen schlechten Plempel, den kein Mensch mehr trinken wollte, und deßwegen kehrten wir

wie-

wieder zu den 11 Eimern zurück.

Niklas.

Das ist ja was Entsetzlich's, da prosti-tiren ja die Bräuer noch mehr als 1100 Gulden.

Franz.

Getroffen Nachbar! Wenn ich das Ding so recht überleg', und also 11 Eimer an-nehme, so — — —

Wirth.

Halt Nachbar! Nimm 10 Eimer vom Schäffel Malz an, und zieh' davon noch einen ab für das, was Bräu- und Wirths-knechte trinken, was man sonst in's Haus braucht, und was eintrocknet und sonst ver-schüttet wird, so magst du so ziemlich den rechten Fleck treffen.

Franz.

Damit du siehst, daß ich nicht zu weit gehen will, so nehmen wir 9 Eimer an. Dieß macht denn bei unserm Bräuhaus um 450 Eimer Winterbier mehr, als die Satzordnung ausspricht. Die Maaß zu 4 kr. 1 pf. macht im Ganzen — — — 1912 fl. 30 kr. weitere Einnahm', wofür

der

der Bräuer nichts mehr auszulegen, und nicht einmal einen Aufschlag zu bezahlen hat. Beym Sommerbier wird der Profit auch nicht g'ringer seyn, also im Ganzen 3825 fl. abwerfen.

Niklas.

Und dazu noch die 1100 fl. Mannsnahrung extra. Was ich nie begriffen hab', versteh' ich erst jetzt, wie's kommt, nämlich, daß die Bräuer so groß thun können, Kutschen und Pferde halten, üb'rall hin fahren, wo's lustig zugeht, den Wein aus den Maaßkrügen trinken, Hüt und Kleider tragen, so fein wie's nur der König hat. Die Bräuinen steigen daher, in Spitzen, die der Königin zu theuer sind, und die Herrn Söhn' gehen nach Wälschland und in die Türkei auf Reisen.

Franz.

Wär' g'scheuter sie giengen nach England, dort könnten's doch ein gut's Bier sieden lernen.

Der Reisende.

Wie ich sehe fangt ihr zu spotten an,

und

und damit verlieren wir die Zeit, und den Faden unſers Geſprächs.

Franz.

Recht gut, daß Sie uns zur Ordnung bringen. Sie haben mir vorhin verſprochen, über die Berechnung des Aufſchlags das Nöthige erklären zu wollen.

Der Reiſende.

Dieß ſoll jetzt geſchehen. Die Bräuer bezahlen den Aufſchlag vom eingeſprengten Malze, und zwar von jedem Schäffel fünf Gulden.

Franz.

Was iſt denn für ein Unterſchied zwiſchen dem eingeſprengten und trockenen Malze?

Wirth.

Damit kann ich dienen. Trocknes Malz nennt man's, wie's von der Darre kommt; ehe man's auf die Mühle bringt, wird's g'netzt, und dann heißt es eingeſprengtes Malz.

Der Reiſende.

Von dieſem wird, wie geſagt, der Aufſchlag

schlag bezahlt, gemäß der Verordnung vom 11. Februar 1811.

Franz.

Ganz recht! Aber jetzt hab' ich erst einen rechten Anstand. Die Biererzeugung wird vom trockenen Malz' nach 7 Schäffel zu 35 Eimern, und der Aufschlag vom eingesprenten Malz' mit 5 fl. bezahlt. Beim Biersatz trifft auf die Maaß 1 kr. Aufschlag. Wie kann man dieß berechnen?

Der Reisende.

Nach den angestellten Versuchen, hat man gefunden, daß im Durchschnitte 5 Schäffel trockenes Malz, 6 Schäffel eingesprengtes geben.

Franz.

Jetzt kann ich rechnen. Wenn 5 Schäffel trockenes Malz 6 eingesprengtes geben, so sollen aus dem letztern 35 Eimer Bier gebraut werden, und davon zahlt der Bräuer 30 fl. Aufschlag. Nun aber erhält er für die Maaß 1 kr. für den Eimer 1 fl. und für 35 Eimer 35 fl. also um 5 fl. mehr, was netto den 6. Theil des ganzen Aufschlag's macht.

Niklas.

Digitized by Google

Niklas.

Aha! Da haben sie schon wieder neuen Profit. Da geht's an's profitiren! Wie viel macht das wieder?

Franz.

Das macht auf einen Schäffel 1 fl. also beim Winterbier 225 fl., beim Sommerbier wird's nicht weniger seyn, mithin beträgt dieser Profit 450 fl. Rechnet man diesen zum vorigen, so macht's 4275 fl.

Niklas.

Das hätt' ich nicht g'laubt, hab' alleweil die Bräuer über den Aufschlag räsoniren g'hört. Da sieht man wie falsch sie sind.

Franz.

Und der Gulden beim Schäffel mag im ganzen Land alle Jahr eine schöne Summe Geld machen.

Wirth.

Geh' Franz! rechn's einmal aus.

Franz.

Wart' ein wenig. In der Landtagszeitung wird der Aufschlag zu 4 Millionen Gulden angegeben. Es werden daher 800000 Schäf-

Schäffel eingesprengtes oder 666666⅔ Sch. trockenes Malz versotten. Auf ein Schäffel trockenes Malz trift 1 fl. also auf 666666⅔ Schäffel, eben so viel Gulden.

Der Reisende.

Seit 10 Jahren besteht die Aufschlags-Verordnung. Die Bräuer bezogen demnach in dieser Zeit, wenn sie auch das Bier nach gesetzlicher Ordnung gebraut hätten, einen Aufschlag für sich, von 6,666,666 fl.

Niklas.

Damit hätten viele Landschulden bezahlt werden können, wenn di-ß Geld dahin kommen wär', wo's hin g'hört hätt. Da sieht man's, wenn man nachrechnet, was für ungeheuere Zahlen herauskommen.

Wirth.

Das ist alles nur ein Bagatell. Wenn ich erst rechne, dann gibt's schon noch mehr.

Franz.

Wenns d'rauf ankommt, große Zechen zu machen, da seyd ihr Wirthe immer die besten Rechner. Laß aber jetzt den Herrn weiter lesen.

Der

Der Reisende.

„b) Daß auf fünf baierische Schäffel Malz für das Winterbier fünfzehn baierische Pfund Landhopfen, für das Sommerbier fünf und zwanzig Pf. Böhmerhopfen, im allgemeinen Durchschnitte mit Rücksicht auf die Qualität und das Alter des eingesottenen Hopfens, dann auf die Lage und Beschaffenheit der verschiedenen Keller gerechnet werden dürfen.

Franz.

(Trinkt.) Ich mag das Bier so oft als ich will versuchen, es ist und bleibt halt süß. Und da mein ich halt, es sind keine 3 Pfund auf's Schäffel dabei. Nehmen wir an, es seyen 2 Pfund dabei, so erspart der Bräuer bei 225 Schäffel, eben so viel Pfund' Hopfen, und diesen nur zu 2 fl. gerechnet, profitirt er 450 fl., und gewiß beim Sommerbier auch so viel, also 900 fl.

Niklas.

Nun so hört denn's Profitiren gar nicht auf. Für jetzt hat der Bräuer schon einen Profit von 5175 fl. ohne seine Mannsnahrung.

Franz.

Nachbar Wirth! die kleine Rechnnng haben wir fertig, nun magst du dein Lieblingsgeschäft verrichten, und die große Zech' machen. Wirth.

Digitized by Google

Wirth,

(mit der Kreide schreibt auf die Tafel.)

Zu viel Bier gesotten um . . .	3825 fl.
An Aufschlagsprofit	450 "
Zu wenig Hopfen	900 "
Summe wie Niklas	5175 fl.

bei einem Sudwerk von 450 Schäffel trockenes Malz. Wenn nun, wie Franz berechnet hat, im ganzen Land jährlich 666,666 Schäffel Malz versotten werden, so profitiren alle Bräuer im Lande heuer 7,666666 fl. und haben in den vergangenen Jahren wenigst 70 Millionen Gulden gewonnen.

Franz.

Du hast wahrhaftig den Bräuern eine tüchtige Zech' gemacht! Aber wohlgemerkt! unter den 70 Millionen befinden sich 20 Millionen Aufschlag, der den Bräuern in den Sack fällt.

Der Reisende.

Liebe Leute, so wie ihr denkt und sprecht, so denken die meisten unserer Landsleute. Es mag nun wie immer seyn, die Bräuer haben die öffentliche Meinung gegen sich. Mit Recht oder Unrecht will ich nicht entscheiden. Welches aber immer der Fall seyn mag, so ist die Sache von großer Wichtigkeit, für das allgemeine Wohl, sie verdiente daher die strengste Untersuchung; denn im Falle, daß

die

die allgemeine Meinung gegründet wäre, und die Bräuer dadurch, daß sie gegen die allerhöchste Verordnung mehr, und folglich schlechteres Bier erzeugen sollten, so würde das Publikum jährlich um eine größere Summe betrogen, als der vierte Theil der gesammten Staatseinkünfte beträgt. Ist hingegen die öffentliche Meinung (wie so manche) ungegründet, so werden die Bräuer, durch eine öffentliche Untersuchung gerechtfertigt erscheinen.

Untersuchungen durch (sogenannte) Bierbeschauer werden zu keinem geeigneten Resultate führen, weil ihre Aussprüche nur auf subjektiven Gründen beruhen können. Mehrere mit gehöriger Umsicht und Achtsamkeit ausgeführte Probesuden würden zuverlässig eine wohlbegründete Entscheidung gewähren. Daß dieß möglich sey, hat wenigstens im Fache des Mühl- und Backwesens der zweibrückische Kammersekretär Hahn vor mehr als 30 Jahren dargethan.

Lieben Leute! ich habe mich bei den Untersuchungen über den Biersatz, länger hier verweilt, als ich Willens war. Meine Geschäfte rufen mich fort, lebt einsweilen wohl, bei meiner Rückkehr werden wir vielleicht Gelegenheit finden, noch über diesen, und mehrere Gegenstände zu sprechen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google